

aber nicht Blut, sondern Wein floß in Strömen; da der König voranging, wetteiferten alle, bis sie zuletzt, vom Weine besiegt, in der Halle zerstreut lagen, von Schlaf und Trunkenheit gefesselt.

Das war der Augenblick, auf den Walther mit Schmerzen gewartet hatte; unbemerkt eilt er hin, wappnet sich und zieht sein Schlachtroß aus dem Stalle. Hildegund bringt die Schreine mit den Schätzen, und nachdem er diese dem Rosse aufgeladen, verlassen sie Etzels Burg und eilen gen Westen nach ihrer lieben Heimat.

3. Der Kampf am Wasgenstein.

Sobald König Gunther durch den Fergen, der die Flüchtlinge über den Rhein setzte, von dem fremden Ritter, der schönen Jungfrau und dem schwerbeladenen Rosse Kunde erhalten hatte, brach er sogleich mit zwölf tapferen Rittern auf, um den Fremdling zu verfolgen und seiner Schätze zu berauben. Unter den Rittern, die er mitnahm, war auch Hagen. Das war dem Recken leid; denn er hatte aus der Schilderung des Fergen erkannt, daß der Flüchtling niemand anders sei als sein Jugendgefährte Walther. Er bot deshalb alles auf, um den König von seinem Vorhaben abzuhalten, aber vergebens. Gunther spornte nur noch mehr zur Eile an. Als er die Fußtapfen der Flüchtlinge im Sande fand, frohlockte er, als hätte er den Sieg schon in Händen.

Weit hinter Worms erhebt sich ein waldiges, schluchtenreiches Gebirge; Wasgenwald wurde er damals genannt, jetzt nennt man es auch Vogesen. Dort ragen zwei Berge dicht nebeneinander, zwischen sich eine enge, anmutige Schlucht bildend, oben vom Gipfel der Felsen überwölbt: eine Höhle für Räuber, mit weichem Moose bewachsen. Hier hatte Walther die Nacht verweilt und das erste Mal, seit er aus Hunnenland schied, die Rüstung abgelegt und seinen Gliedern die langentbehrte Ruhe gegönnt, während Hildegunde am Eingang der Höhle saß und Wache hielt. Wie erschrak da die Jungfrau, als sie plötzlich eine Schar gewappneter Reiter dahergesprengt kommen sah! Rasch weckte sie Walther auf. Im Nu stand dieser gerüstet da und schritt an den Ausgang der Felsenhalle,